

sag gentechfrei



Fokus: Das Mutato-Projekt

Gemüse ausser Norm

Wir bedanken uns bei Ihnen!

Ihre wertvolle Unterstützung schätzen wir sehr. Sie ermöglicht uns das erfolgreiche Weiterführen unserer Arbeit. Wir setzen uns dafür ein, dass auch künftige Generationen in einer Schweiz mit einer gentechnikfreien Land- und Ernährungswirtschaft aufwachsen können. Denn nur eine natürliche Landwirtschaft kann gerecht, vielfältig und ökologisch sein.

Postkonto-Nummer 80-35279-1
Einzahlung für SAG, 8032 Zürich
IBAN CH69 0900 8003 5279 1
BIC POFICHBEXXX

Editorial	3
Aktuell	4
Fokus	6
International	12
In Kürze	14
Wissen	15
Über uns	16
Empfehlungen	16

Impressum

Herausgeberin

SAG Schweizer Allianz Gentechfrei
Postfach 1168
8032 Zürich
044 262 25 63
info@gentechfrei.ch
www.gentechfrei.ch
Postcheck 80-150-6

Redaktion

Yvonne Ammann
Paul Scherer
Gestaltung
Bivgrafik GmbH, Zürich
Druck

Ropress Genossenschaft, Zürich

Auflage

9500 Ex
erscheint 4- bis 6-mal jährlich,
im SAG-Mitgliederbeitrag enthalten
Papier

Cocoon, FSC®, 100% Recycling



Wissenschaft und Politik dürfen nicht allein entscheiden, wenn es um die Zukunft von uns allen geht

Liebe Leserin, lieber Leser

Im letzten Jahr hat sich die SAG den prägnanteren Namen Schweizer Allianz Gentechfrei gegeben. Entsprechend musste das Erscheinungsbild angepasst werden. «So wenig wie möglich, so viel wie nötig», war dabei unser Leitsatz. Diesem blieben wir auch bei der Umgestaltung unserer Mitgliederzeitschrift treu. Mit dem neuen Format, welches Sie nun in den Händen halten, werden Sie umfassender über die Risiken und Gefahren der Gentechnologie informiert. Auflage und Erscheinungsrhythmus bleiben gleich.

Beinahe täglich werden neue Studien zum Thema Gentechnik publiziert, Gesetze erlassen oder Regulierungen angepasst. Auch die Forschung steht nicht still und sorgt gegenwärtig für kontroverse Diskussionen. Die SAG bleibt dabei nicht untätig. Wir mischen uns ein, lancieren Diskussionen und informieren mit unserem neu gekleideten Magazin hoffentlich auch durchaus ansprechend!



Paul Scherer, Geschäftsleiter SAG



Neue Verpackung für die Mitgliederzeitschrift

Folie gewinnt in der Ökobilanz

Bisher verschickte die Schweizer Allianz Gentechfrei ihre Mitgliederzeitschrift in einem Recyclingcouvert. Mit dem neuen Format hat die SAG auch die Verpackung gewechselt. Die Schutzfolie aus Polyethylen mag auf den ersten Blick stutzig machen. Aber ein im August 2013 vom WWF extern in Auftrag gegebener Ökobilanz-Vergleich von Verpackungen ergab, dass sowohl das Couvert aus Recyclingpapier als auch die Biofolie in Bezug auf die Umweltbelastung deutlich schlechter abschneiden als die nun gewählte Folie.

«Ein Grund für die bessere Ökobilanz der Plastikfolie ist, dass diese mit 2,9 Gramm viel dünner ist und weniger Material beansprucht als das Couvert (15 Gramm) und die Biofolie (5,2 Gramm)», erklärt Corina Walther, die beim WWF unter anderem für die Produktion des WWF-Magazins zuständig ist.

Die hauchdünne Folie besteht aus Wasserstoff und Kohlenstoff und kann im Hauskehricht entsorgt werden. «Sie verbrennt rückstandsfrei, es entstehen auch keine giftigen Dämpfe oder Gase», sagt Corina Walther. Die kompostierbare Biofolie konnte leider bisher nicht so dünn hergestellt werden wie die Plastikfolie.

Ohne Verpackung kann die SAG ihre Mitgliederzeitschrift nicht verschicken. Die Post verlangt ab Grösse B5 eine Verpackung.



Bei einer Ökobilanz werden die Auswirkungen sämtlicher Stoffe und Energieströme eines Produktes auf die Umwelt über den gesamten Lebensweg erfasst und bewertet.

Präsidiumswechsel bei der SAG

Maya Graf tritt als Präsidentin der SAG zurück

Als Maya Graf 2001 das SAG-Präsidium übernahm, erarbeitete die Wissenschaftskommission des Nationalrates, in der Graf für die Grüne Partei Einsitz hat, gerade das neue Gentechnikgesetz. Nach der knapp verlorenen Abstimmung zum Freisetzungsmoratorium im Parlament lancierte die SAG 2003 zusammen mit einer breiten Allianz die Gentechfrei-Initiative, die ein 5-jähriges Anbaumoratorium für gentechnisch veränderte Pflanzen forderte. Unter der Führung von Maya Graf gelang der SAG ein historischer Erfolg. Die Gentechfrei-Initiative wurde im Jahr 2005 in allen Kantonen angenommen. Dank der ausgezeichneten Vernetzung unserer Präsidentin und der Fach- und Lobbyarbeit der SAG wurde dieses Moratorium bereits zwei Mal verlängert, aktuell bis Ende 2017.

Nach 15 Jahren als SAG-Präsidentin hat sich Maya Graf entschieden, per Ende Juni von ihrem Amt zurückzutreten, um sich neuen Aufgaben zu widmen. Der Vorstand der SAG bedauert diesen Entscheid und bedankt sich bei ihr für ihr langjähriges Engagement.

Erfreulich ist aber, dass der SAG-Vorstand eine sehr kompetente Nachfolgerin gefunden hat. Er wird der Mitgliederversammlung im Juni die Nationalrätin Martina Munz (SH) als Präsidentin vorschlagen. Die studierte Agronomin ETH bringt für das Präsidium nicht nur Fachwissen, sondern auch ein breites politisches Netzwerk mit. Martina Munz engagiert sich seit langem für die Themen Landwirtschaft, Ernährung und eine gentechnikfreie Schweiz.



Maya Graf, Nationalrätin der Grünen Baselland, gibt ihr Amt als Präsidentin der Schweizer Allianz Gentechfrei nach 15 Jahren per Ende Juni 2016 ab.

Gemüse ausser Norm

Der Berliner Künstler Uli Westphal fotografiert Früchte und Gemüse, die nicht der Supermarktnorm entsprechen. Er fotografiert Individuen. Seine Bilder zeigen die Vielfalt an Formen und Farben unserer Kulturpflanzen – sie zeigen eine Natur voller Eigensinn.

Text: Denise Battaglia, Bilder: Uli Westphal

Neu nach Berlin gezogen, wunderte sich Uli Westphal über Gemüse, Wurzeln und Früchte auf den Märkten, «die ich zuvor nie gesehen hatte». Es waren Pflanzen, die wuchsen, wie sie halt wuchsen, die sich an keine Vorgaben und Normen hielten. Westphal begann, dieses eigenwillige Gemüse, die verformten Knollen und Früchte, die man in den Verkaufsläden «Ausschussware» nennt, zu sammeln. Zu Hause rückte er sie ins beste Licht und machte von jedem einzelnen Individuum eine Porträtaufnahme. Erst danach ass er sie. Man sieht auf den Fotografien zum Beispiel ein Rüebli mit zwei Beinen, eine Zitrone mit Ausstülpungen, verdrehte Gurken, die sich fast selbst umarmen, eine vierfache Aubergine, eine Orange mit Hals oder eine vielfach gefaltete Peperoni. Diese nicht standardisierten Gewächse nannte er «Mutatoes». Eine ● Mutation bezeichnet im allgemeinen Sinn eine Verwandlung. Für ihn sind diese «Mutatoes» die «letzten Überbleibsel biologischer Vielfalt in der Landwirtschaft». Uli Westphal ist inzwischen nicht nur ein künstlerischer Botschafter für den Erhalt der ● Arten- und Sortenvielfalt – er baut auch selbst verdrehtes Gemüse an.





Herr Westphal, Sie engagieren sich als Künstler für die Arten- und Sortenvielfalt. Dabei kannten Sie diese Vielfalt selbst nicht.

Ja, und dies obwohl ich auf dem Land aufgewachsen bin! Aber dort herrschte ● Monokultur. Und in Holland, wo ich studiert habe, gab es nur Hightech-Gemüse.

Was fasziniert Sie an eigensinnigem Gemüse?

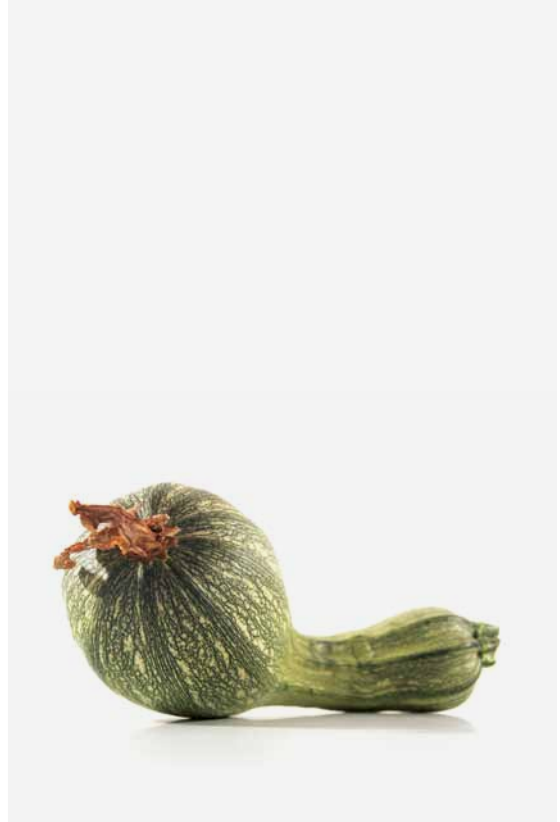
Das Gemüse und die Früchte erinnerten mich an kleine Skulpturen. Eine Peperoni mit ihren vielen Auswüchsen erinnerte mich an Molekülmodelle, die verdrehten Gurken sahen aus wie Schlangen. Zuallererst war ich einfach nur von der Formenvielfalt fasziniert, doch dann kamen sehr schnell Fragen auf.

Welche Fragen?

Ich habe mich gefragt, warum ich dieses Gemüse vorher noch nie gesehen hatte, warum in Supermärkten alles völlig gleichförmig aussieht, und was die Ursachen für das Schwinden der Vielfalt sind. Ich habe bei meinen Recherchen herausgefunden, dass ein Grossteil aller vom Menschen gezüchteten Kultursorten in den letzten 50 Jahren bereits ausgestorben sind. Die industrielle Landwirtschaft konzentriert sich auf einige wenige ertragreiche, gleichförmige und berechenbare Sorten. Diese verdrängten die traditionellen und regionalen Pflanzensorten. Mit ihnen geht nicht nur die genetische Vielfalt, sondern auch ein Kulturerbe verloren.

Auch die Gentechnik in der Landwirtschaft beschleunigt diesen Prozess.

Ja, die Gentechnik spielt eine grosse Rolle. Vor allem in Nord- und Südamerika besteht heute ein Grossteil der Ackerfläche aus Monokulturen von gentechnisch



«Für mich ist eine Form dann schön, wenn sie auch eine Geschichte erzählt, und das geht über das Aussehen hinaus.»

Uli Westphal



veränderten Pflanzen. Das ist heikel, denn dort liegen auch die Ursprünge vieler Nutzpflanzenarten. Zum Beispiel von Mais, Bohnen, Tomaten und Kürbissen. Genmais hat die lokalen Maissorten vielerorts verdrängt. Und es besteht immer die Gefahr, dass sich der genetisch veränderte mit dem traditionellen Mais kreuzt. Durch das Verschwinden der Sortenvielfalt und die Monopolisierung des Saatgutes werden wir von einigen wenigen Grosskonzernen abhängig.

Sie nennen Ihre Gemüsevarianten die «letzten Überbleibsel landwirtschaftlicher Biodiversität».

Ich möchte mit meiner Arbeit zeigen, dass diese Vielfalt existiert, wir aber nur einen winzigen Ausschnitt davon zu Gesicht bekommen. Ich möchte auch bewusst machen, dass diese Biodiversität gefährdet ist. Ich plädiere dafür, diese Vielfalt wieder auf den Markt und in den Supermarkt zu bringen, salonfähig zu machen.

Sie bauen Gemüse und Früchte selbst an. Haben Sie einen Garten?

Nein. Angefangen habe ich in meiner Wohnung. Ich pflanzte viele Tomaten, Gurken, Bohnen, Kürbisse und selbst tropische Früchte, wie zum Beispiel die afrikanische Hornmelone. Als mein Wohnzimmer überwuchert war, musste ich mir etwas draussen suchen. Ich habe viele Jahre auf der Dachfläche meines Ateliers und im umliegenden Garten des Hauses Gemüse angebaut. Anfang 2016 lief mein Mietvertrag aus, ich musste mit meinem Atelier umziehen. Nun bin ich auf einem alten Bahngelände. Dort ist der Erdboden durch Öl kontaminiert, daher kann ich nur in Kübeln anbauen. Und ich muss erst einmal neue Pflanzenerde gewinnen, durch Kompostierung.

Die Sortenvielfalt lagert heute vor allem in Saatgutbanken.

Beinahe jedes Land hat so eine [Genbank](#). In Deutschland befindet sie sich in dem winzigen Ort Gatersleben in der Nähe von Magdeburg. Dort lagert ein Schatz, eine der weltweit grössten Sammlungen von Nutzpflanzenkultivaren. Selbst Grosskonzerne, die für das Verschwinden der Biodiversität mitverantwortlich sind, sind auf die genetische Vielfalt dieser alten Sorten angewiesen, um neue Sorten züchten zu können. So ist auch Gatersleben umgeben von vielen Biotech-Firmen, was durchaus kontrovers ist. Genbanken sind ungeheuer wichtig für den Erhalt der Sortenvielfalt. Es ist aber keine Lösung, die Samen nur einzufrieren. Sortenvielfalt muss auch durch aktiven Anbau und Nutzung erhalten werden. Nur so bleibt auch das Wissen über diese Pflanzen erhalten und nur so können sich diese Pflanzen weiterentwickeln und sich zum Beispiel an den Klimawandel anpassen.

Sie pflanzen auch alte Sorten aus Saatgut von Genbanken?

Ich war oft bei der Ernte des Erhaltungsanbaus in Gatersleben dabei und konnte so viele Exemplare unterschiedlicher Sorten fotografieren. Ich habe auch das Saatgut selbst in meinem eigenen Garten angebaut. In einem Jahr hatte ich dort ein Gewächshaus mit über 60 verschiedenen Gurkensorten. Ich pflanze diese Sorten für ein Projekt an, das den Titel «Cultivar Series» trägt. Für dieses Projekt fotografiere ich das Formen- und Farbenspektrum unterschiedlicher Arten, wie beispielsweise Tomaten, Bohnen, Paprika, Gurken und Kürbisse.

Welches ist Ihr Lieblingsgemüse?

Vom Geschmack her ist es die Johannisbeertomate, eine Wildtomate. Sie hat einen Durchmesser von rund einem Zentimeter,

ist sehr widerstandsfähig – und schmeckt wie ein Tropfen Honig.

Sie haben am Anfang ihres Mutato-Projekts das gefundene skurrile Gemüse an einem Marktstand zur Schau gestellt.

Ja, 2006 habe ich einen Marktstand gemietet und meine Sammlung dort ausgestellt. Ich wollte sehen, wie die Menschen darauf reagieren.

Wie reagierten sie?

Viele Besucher dachten, es handle sich um genmanipuliertes oder radioaktiv verseuchtes Gemüse. Absurd, denn es handelte sich gerade hier um natürliche Formenvielfalt. Ein grosser Teil der Gesellschaft hat sich von der Landwirtschaft völlig entfremdet. Obwohl bei vielen ● Kulturpflanzen die gesetzlichen Marktnormen vor einigen Jahren aufgehoben wurden, richtet sich der Handel immer noch nach ihnen. Die Konsumenten haben sich so sehr an ein bestimmtes Aussehen gewöhnt, dass es offenbar schwierig ist, Gemüse jenseits dieser ● Normen zu verkaufen.

Inzwischen sind Ihre Exemplare berühmt.

Ja, die Bilder verbreiten sich seit 2006 viral im Netz und sind in vielen Zeitschriften und Büchern erschienen.

Die Menschen sind – wie Sie selbst – von den Formen und Farben fasziniert.

Die Formen rufen unterschiedliche Emotionen hervor: Lachen, Verwunderung, Ekel. Sie funktionieren wie ein Rorschach-Test. Sobald die Form von der Erwartung abweicht, fangen Menschen an, die Form neu zu interpretieren, sie sehen darin zum Beispiel Gesichter oder Tiere. Ich versuche bei meinen Porträtaufnahmen jedoch wenn möglich zu vermeiden,

die Früchte so zu positionieren, dass sie nach etwas anderem aussehen. Denn darum geht es mir nicht. Ich möchte vielmehr das Spannungsfeld zwischen dem Erkennen und der Fremdheit nutzen, um einen Gedankenprozess auszulösen. Genauso wie es mir erging, als ich den ersten «Mutatoes» begegnet bin.

Der Konsument findet offenbar das Symmetrische schön, das Kugelrunde zum Beispiel. Was ist Schönheit?

Ich komme aus der Bildhauerei. Ich finde Formen interessant. Für meine «Cultivar-Serie» sammle und fotografiere ich Gemüsesorten, die vom Aussterben bedroht sind. Diese Sorten sehen meist ganz anders aus als das Gemüse, das wir kennen. In diesen Formen haben sich viele tausend Jahre Kulturgeschichte manifestiert. Sie erzählen uns davon. Manche Geschichten sind kurz, die Tomate gibt es bei uns erst seit ein paar hundert Jahren. Andere Geschichten reichen viele tausend Jahre zurück. Der Flaschenkürbis wurde bereits vor 7 000 Jahren vom Menschen als Transportmittel für Wasser genutzt. Durch selektive Auslese nahm der Mensch Einfluss auf seine Form.



Uli Westphal (36) studierte an der Kunstakademie im niederländischen Enschede und an der Berliner Universität der Künste. Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist ein zentrales Thema seiner Arbeiten. www.uliwestphal.de

Weltweit



GV-Anbaufläche im 2015 rückläufig

Zum ersten Mal seit der Kommerzialisierung von Gentech-Saatgut vor 20 Jahren ist die Anbaufläche im Jahr 2015 zurückgegangen. Laut einer Studie der Agro-Bio-tech-Agentur ISAAA betrug der Rückgang gegenüber 2014 rund ein Prozent. Den Hauptgrund dafür sieht die ISAAA in den tiefen Rohstoffpreisen. Diese führen dazu, dass immer weniger Mais, Soja und Raps angebaut werden. In nur drei Ländern – USA, Brasilien und Argentinien – wird mehr als drei Viertel der weltweiten Gentech-Anbaufläche bewirtschaftet. Und lediglich vier Pflanzen – Soja, Baumwolle, Mais und Raps – machen den Grossteil der angebauten Gentech-Pflanzen aus. Bei diesen vier Kulturen sind in den Hauptanbauländern mehr als 90 Prozent gentechnisch verändert.

Bemühungen, Gentechnologie auf andere Pflanzen oder Länder zu erweitern, laufen immer häufiger ins Leere, da sich Konsumenten und Umweltorganisationen dagegen wehren. GV-Saatgut wird zurzeit in 28 Ländern angebaut, von rund 18 Millionen Bäuerinnen und Bauern. Betrachtet man hingegen die gesamte weltweite Anbaufläche, so bleibt, trotz zunehmender Ausbreitung in den letzten zwei Jahrzehnten, der Anteil der gentechnisch veränderten Pflanzen sehr bescheiden.

USA



Crisp-Cas-Pilz ohne Kontrolle zugelassen

Das US-Landwirtschaftsdepartement (USDA) wird einen mit der Crispr-Cas9-Technik hergestellten Pilz nicht regulieren. Der langerwartete Entscheid bedeutet, dass der Pilz produziert und verkauft werden darf, ohne behördliche Prüfungen zu durchlaufen. Dies macht den Pilz zum ersten Crispr-editierten Organismus, der grünes Licht von der US-Regierung erhält. Der Pilz wurde von Forschern der Pennsylvania State University hergestellt. Er soll dank den weg-editierten Genen an den Schnittflächen nicht mehr braun anlaufen. Der Pilz ist einer von 30 GVO, welche in den letzten fünf Jahren vom USDA ohne Prüfung zugelassen wurden. Viele dieser Pflanzen wurden mithilfe von Gen-Editiertechniken wie ZFN oder TALEN produziert. Bislang war aber nicht klar, ob auch mit Crispr-Cas hergestellte Produkte ohne Prüfung zugelassen werden. Das USDA begründet seinen Entscheid damit, dass dem Pilz weder fremde DNA noch Viren oder Bakterien zugefügt worden war. Damit gilt er in den USA laut Gentechnikgesetz, das aus den 90er Jahren stammt, nicht als Gentechnik. Noch ist unklar, ob der Pilz je kommerziell angebaut wird.

USA



Wie das kleine Vermont die grossen Lebensmittelhersteller zur Kennzeichnung bringt

Der kleine US-Bundesstaat Vermont hat 2014 ein Gesetz erlassen, dass Lebensmittel, die in Vermont verkauft werden und GVO enthalten, als solche gekennzeichnet werden müssen. Die grossen Lebensmittelproduzenten versuchten mit verstärkter Lobbyarbeit in Washington, dieses Gesetz zu verhindern. Doch ein bundesweites Gesetz, das die Regulierung hätte verhindern sollen, fand im US-Senat nicht die nötige Zustimmung.

Viele Nahrungsmittelkonzerne geben nun klein bei und werden ihre Produkte, entgegen ihrer Überzeugungen, kennzeichnen. Denn unterschiedliche Verpackungen für einzelne Bundesstaaten wären zu kostspielig. Den Anfang machte Campbell's Soup Co. Es folgen Mars, Kellogg's, General Mills und ConAgra Foods. Die Konzerne betonen zwar alle, sie seien von der Unbedenklichkeit von GVO überzeugt, sie möchten aber mit der Deklaration Transparenz für die Kunden schaffen.

Die Gegner der Deklarationspflicht haben allerdings noch nicht aufgegeben. Sie arbeiten daran, genügend Senatoren für ein Bundesgesetz zu finden, welches lokale Gesetze aufheben würde. Denn Vermont steht nicht alleine da. Die Bewegung gegen gentechnisch veränderte Lebensmittel wird immer stärker in den USA. Auch die Küstenstaaten Maine und Connecticut haben ähnliche Gesetze verabschiedet.

Afrika



Monsantos GV-Baumwolle aus Burkina Faso verbannt

Baumwolle ist nach Gold das wichtigste Exportprodukt für Burkina Faso. Für das laufende Jahr wird ein Ernteertrag von 700 000 Tonnen erwartet. Damit ist Burkina Faso der grösste Baumwollproduzent Afrikas.

Ein Pilotprojekt von Monsanto brachte 2003 gentechnisch veränderte Baumwolle in den westafrikanischen Staat. Nun will die Regierung die Anbaufläche von GV-Baumwolle massiv reduzieren und bis 2018 vollständig auslaufen lassen. Die Monsanto-Baumwolle soll durch konventionell gezüchtete Baumwolle ersetzt werden. Der Grund für den Ausstieg liegt in der ungenügenden Qualität der gentechnischen Sorten. Die Fasern sind zu kurz und die Baumwolle kann auf dem Markt schlecht abgesetzt werden. Die Baumwollproduzenten verlangen nun von Monsanto eine finanzielle Entschädigung von rund 83 Millionen Dollar für die Ertragseinbussen.

Meinungsumfrage

Schweizer fordern besseren Schutz vor Risiken der Gentechnologie



Fast drei Viertel der Schweizer Bevölkerung nehmen die Gentechnik in der Lebensmittelherstellung als Gefahr wahr. Dies ergab die neueste Univox-Studie Umwelt. Nur Chemikalien und Pestizide (83 Prozent), gefolgt von Kernkraftwerken und Klimawandel, werden als noch gefährlicher bewertet. Immer häufiger werden daher strengere Massnahmen zum Schutz vor Risiken der Gentechnik gefordert. 2015 waren es mit 53 Prozent der Befragten rund 11 Prozent mehr als noch vor vier Jahren.

Wirtschaft

Gefährdet Übernahme von Syngenta Ernährungssicherheit?

Mit der Übernahme von Syngenta würde die Marktkonzentration bei den Agrarkonzernen verstärkt. Vor allem Entwicklungsorganisationen bereitet die zunehmende Abhängigkeit der Bauern von Agrokonzernen Sorge. Auch in China werden Befürchtungen laut: Der einheimische Markt und die eigene Ernährungssicherheit könnten durch die Produkte von Syngenta zerstört werden.

Freisetzungsversuch

Obstsorten-Experten kritisieren Agroscope



In einem offenen Brief an Agroscope kritisieren Obstsorten-Experten sowie Natur- und Umweltschutzverbände den Freisetzungsversuch mit gentechnisch veränderten Apfelbäumen im Kanton Zürich. Die bei den verwendeten Apfelbäumen erzeugte Resistenz gegen Feuerbrand beruhe auf einem einzelnen Genkonstrukt, es handle sich also um eine sogenannte monogene Resistenz. Diese sei extrem anfällig für eine Resistenzdurchbrechung, heisst es im offenen Brief an Agroscope. Auch das vollständige Einzäunen der Versuchsanlage mit Netzen wird kritisch beurteilt. Damit könne nicht verhindert werden, dass gentechnisch veränderter Pollen durch Wind oder Bestäuber nach aussen gelange.

Anbau

Gentech-Moratorium soll verlängert werden



Die Beratende Kommission für Landwirtschaft begrüsst den Vorschlag des Bundesrates, das Moratorium bis 2021 zu verlängern. Die Kommission

erarbeitet Stellungnahmen und Empfehlungen zuhanden des Bundesrates im agrarpolitischen Bereich. Bis Ende 2016 will sie eine Stellungnahme zu den offenen Fragen der GVO-Regelungen erarbeiten.

Politik

Initiative für Ernährungssouveränität eingereicht



Mit mehr als 128 000 Unterschriften wurde die Initiative für Ernährungssouveränität in Bern eingereicht. Mit der Initiative könne dem Anliegen für eine nachhaltige, einträgliche, klimaschonende und gentechfreie Landwirtschaft Nachdruck verliehen werden, schreibt Uniterre. Die grosse Mobilisierung von aktiven Konsumentinnen und Konsumenten habe schlussendlich den Ausschlag gegeben, dass die Initiative zustande gekommen sei.

Im nachfolgenden Glossar werden einige Begriffe aus Artikeln des aktuellen Magazins genauer ausgeführt und erklärt. In den Erläuterungen finden Sie weitere nützliche Informationen zum Thema.

● Artenvielfalt

Sie bezeichnet die Vielfalt der biologischen Arten in einem Ökosystem. Wie viele Arten auf unserer Erde existieren, ist nicht bekannt. Schätzungen bewegen sich zwischen 10 und 100 Millionen Arten. Beschrieben sind rund 1,8 Millionen. Rund 70 Prozent aller Arten wachsen in den 17 so genannten «Megadiversitäts-Ländern» in den Tropen und Subtropen. Die Artenvielfalt ist ein Mass bei der Bestimmung der Biodiversität, die neben der Artenvielfalt auch die genetische Vielfalt und die Vielfalt der Ökosysteme beinhaltet.

● Genbank

In Genbanken werden die pflanzen-genetischen Ressourcen gesammelt und erhalten, ein wichtiger Beitrag zur Verhinderung des Aussterbens unserer Kulturpflanzen. Die Schweizerische Genbank im Changins ist über hundert Jahre alt und zählt 10 085 verschiedene alte und moderne Pflanzensorten in Form von Saatgut. Mit 2 198 Sorten hat sie die weltweit grösste Dinkelsortensammlung. Mehr finden Sie unter www.agroscope.admin.ch

● Kulturpflanze

Eine Kulturpflanze ist eine Nutzpflanze, die ursprünglich aus einer Wildform durch gezielte Auslese und Züchtung vom Menschen kultiviert wird.

Die Kulturpflanzen weisen im Vergleich zur Wildform typische Veränderungen auf, die meisten sind zum Beispiel deutlich grösser als ihre Wildform. Die Äpfel, die wir heute essen, sind beispielsweise durch zahlreiche Kreuzungen aus Wildäpfeln entstanden, deren Heimat in Asien liegt. Hätten nicht schon die alten Römer die Äpfel «in Kultur genommen», müssten wir uns noch heute mit dem kleinen, sauren Holzapfel begnügen.

● Monokultur

Das griechische Wort monos bedeutet «allein», das lateinische cultura «Anbau», «Pflege». Monokultur bezeichnet in der Land- oder Forstwirtschaft den Anbau von einer einzigen Nutzpflanze auf einer Fläche. Das Gegenteil einer Monokultur ist eine Mischkultur.

● Mutation

«Mutare» bedeutet «verändern», «verwandeln». Eine Mutation bezeichnet in der Biologie eine spontane oder künstlich erzeugte dauerhafte Veränderung des Erbgutes. Eine Mutation kann (muss aber nicht) die Merkmale eines Lebewesens verändern. Mutationen sind eine der wichtigsten Voraussetzungen für Evolution und Züchtung. Sie werden auch im Biolandbau genutzt. Umstritten ist hingegen, ob und wie Mutationen künstlich für die Züchtung ausgelöst werden dürfen.

● Norm

Das lateinische norma bedeutet «Richtschnur», «Massstab», «Richtlinie». Wir sind von Normen umgeben. Es gibt Verhaltensnormen, Rechtsnormen oder eben auch Vermarktungsnormen für Gemüse, Früchte, Obst, Wurzeln. Das meiste wird in drei Klassen gegliedert: die Extraklasse,

die erste und die zweite Klasse. Früher durfte eine Gurke der Extraklasse zum Beispiel in der EU auf zehn Zentimeter höchstens einen Zentimeter Krümmung aufweisen. In der Schweiz sind die Qualitätsnormen keine gesetzliche Vorschrift, werden aber von verschiedenen Branchen festgelegt und kontrolliert.

● Sortenvielfalt

Sie bezeichnet die Vielfalt innerhalb einer Art, zum Beispiel das Vorhandensein verschiedener Apfelsorten. Heute machen jedoch in ganz Europa drei Sorten nahezu 70 Prozent des Gesamtangebotes am Apfelmarkt aus: Golden Delicious, Gala und Jonagold. Dabei gibt es viel mehr Sorten und viele verschiedene Geschmacksrichtungen. Schon einmal von der Apfelsorte Hansuli gehört? Von der Ananas-Reinette, dem Wehntaler Hagapfel oder dem rund 2 000-jährigen Sternapi? Über die vielen verschiedenen Apfel-, Birnen-, Zwetschgen- oder Kirschensorten erfährt man mehr bei Fructus, einer Vereinigung, die sich um den Erhalt der Sortenvielfalt dieser Früchte kümmert: www.fructus.ch

Die Schweizer Allianz Gentechfrei SAG versteht sich als kritisches Forum zu Fragen der Gentechnologie. Sie ist eine Plattform der Diskussion, Information und Aktion für Organisationen und Einzelmitglieder, die der Gentechnologie kritisch gegenüberstehen. Heute wirkt die SAG als Dachorganisation von 24 Schweizer Verbänden aus den Bereichen Umwelt, Naturschutz, Tierschutz, Medizin, Entwicklungszusammenarbeit, biologischer Landbau und Konsumentenschutz.

Wir freuen uns über jede Spende!

Postkonto-Nummer 80-35279-1
Einzahlung für SAG, 8032 Zürich
IBAN CH69 0900 0000 8003 5279 1
BIC POFICHBEXXX

Dem Basler Agromulti auf
der Spur

Schwarzbuch Syngenta

Das Schwarzbuch zeigt, wie sich Syngentas Produkte und Politik rund um die Welt auf die Biodiversität und die kleinbäuerliche Landwirtschaft auswirken. Syngentas Bemühen, Patente auf Nutzpflanzen zu erlangen, wird als ein Aspekt der neoliberalen Akkumulation durch Enteignung analysiert. Fallbeispiele aus Brasilien und Paraguay zeigen, dass letztere durchaus auch in offene Gewalt umschlagen kann. Was steckt hinter dem Agromulti und welche Rolle spielt dabei die Chemiestadt Basel? Antworten finden Sie im Buch.

315 Seiten, Fr. 29.–
ISBN 978-3-85990-283-1
bestellbar unter
www.multiwatch.ch

Die Welt ist voller Lösungen Tomorrow – der Film

Als die Schauspielerin Mélanie Laurent und der Aktivist Cyril Dion eine Studie lesen, die den wahrscheinlichen Zusammenbruch unserer Zivilisation in den nächsten 40 Jahren vorausagt, wollen sie sich damit nicht abfinden. Schnell ist ihnen jedoch klar, dass die bestehenden Ansätze nicht ausreichen, um einen breiten Teil der Bevölkerung zu inspirieren und zum Handeln zu bewegen. Also machen sich die beiden auf den Weg. Sie sprechen mit Experten und besuchen weltweit Projekte und Initiativen, die alternative, ökologische, wirtschaftliche und demokratische Ideen verfolgen. Was sie finden, sind Antworten auf die dringendsten Fragen unserer Zeit.

Seit dem 2. Juni 2016 in den Kinos,
mehr Informationen unter
www.tomorrow-derfilm.de